

AUSNAHMEZUSTAND IN INDIEN

von Hilde Link

Wieder mal Chaos in Indien. Das ist zwar der Normalzustand, aber dieses Mal ist wirklich Land unter. Sicherlich haben Sie schon aus den Medien erfahren, dass Ministerpräsident Modi am 8. November 2016 die Tausend- und Fünfhundert-Rupien-Scheine für ungültig erklärt (Umtauschfrist wenige Tage), und den Zweitausend-Rupien-Schein eingeführt hat, und dass er mit dem Drucken desselben nicht nachkommt. Das bedeutet, dass die Banken kein Geld mehr haben. Deswegen darf man nicht mehr als umgerechnet 200.- Euro in der Woche von seinem eigenen Konto abheben, egal was drauf ist oder wie viel man braucht. Es gibt keine Ausnahmen, zumindest nicht für unsereinen.

Für Bauern, Unternehmer, Firmen, eine Katastrophe, für unser Prana-Projekt auch. Die Wirtschaft ist in manchen Bereichen um 80% eingebrochen, die Menschen sind verzweifelt. Vor den Banken haben sich Schlangen gebildet mit einer Wartezeit bis zu sieben Stunden. Mr. Mouraly, unser engagierter Buchhalter, der als einziger eine Vollmacht zum Prana-Konto hat, wartet für die paar Rupien, die er abheben darf, nicht unter vier Stunden in der kilometerlangen Schlange, die sich vor der Bank gebildet hat. Mein Mann, der zufällig zu dieser Zeit in Indien war, stand ebenfalls an. In der Schlange für über Siebzigjährige. Die wurde extra eingerichtet, nachdem in der Hitze über fünfzig alte Leute am Herzversagen beim Warten in der Tropensonne gestorben waren. Viele der Wartenden hatten T-Shirts an, auf denen stand: „*Change Modi not money!*“

So kämpft sich das Prana-Team vor Ort durch die Probleme, und das ganze Projekt wäre längst geschlossen, hätten wir nicht so engagierte Mitarbeiter, die im Moment ohne Gehalt einfach weiter arbeiten. Das wenige Geld, das wir vom Konto abheben dürfen, muss für Essen und Krankenbehandlung ausgegeben werden. So schleppen wir also die Probleme des letzten Jahres in das neue, in der Hoffnung, dass irgendwann alles besser wird.

Sollte es Ihnen auch so gehen, ich meine, dass Sie alte Lasten trotz Jahreswechsel immer noch mit sich herumtragen, so wünsche ich Ihnen im Namen des Prana-Teams, dass es Ihnen 2017 ganz schnell gelingen möge, frei und leicht und unbeschwert zu sein! Das hoffen wir auch für Prana.

Eine Familie hält zusammen

von Hilde Link



In Indien gibt es den Begriff „family friends“. Gemeint sind damit nicht Freunde der Familie, sondern Menschen, die sich einer, gewissermaßen „künstlichen“, Familie zugehörig fühlen und sich so verhalten, als wären sie Mitglieder einer echten blutsverwandten Familie. Wieso der Begriff mit dieser Bedeutung überhaupt entstehen konnte, liegt in einer kulturellen Eigenheit der indischen Gesellschaft: Da zählt die Familie, bzw. die Gruppe, alles, das Individuum nichts. Man ist also immer, und das ist in Indien existentiell wichtig, eingebunden in eine Familie, deren Mitglieder in der Not einander beistehen. Freunde, so wie wir sie in unserer Kultur kennen, gibt es in Indien zwar auch, allerdings besteht keine zwingende Verpflichtung, für einander da zu sein, wenn man sich braucht, denn Freundschaften kann man aufkündigen oder beenden, eine Familie aber nicht.

Family friends sind also Menschen, die eine Verpflichtung gegenüber ihrer (selbstgewählten) Familie eingegangen sind, aus der sie sich nicht einfach befreien können, wenn es mal schwierig wird. Ein Beispiel ist das Prana-Projekt. Alle zusammen, die Mitarbeiter und die hilfsbedürftigen Kinder, bilden eine Familie. Jetzt sind wegen der Finanzpolitik von Ministerpräsident Modi

schwere Zeiten angebrochen: Wir dürfen von unserem eigenen Konto immer noch nicht so viel Geld abheben, wie wir brauchen. Zwar arbeiten einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die es sich leisten können, ohne Lohn, wie einige Lehrerinnen und Lehrer zum Beispiel. Für unsere Putzfrauen und Wäscherinnen aber, oder für die Köchinnen, bedeutet kein Geld Hungern für sie und ihre Familie. Und jetzt kommen die family friends ins Spiel: Wer irgendwelches Erspartes hat, der stellt es zur Verfügung für diejenigen, die dringend bezahlt werden müssen, oder damit die behinderten und die Schulkinder weiterhin ihr Essen bekommen. Unsere Projektleiterin beispielsweise oder unser Buchhalter. Sie stützen jetzt ihre Prana-Familie mit dem, was sie erspart haben.

So machen wir alle in diesen schwierigen Zeiten ganz wunderbare Erfahrungen, die wir sonst niemals hätten machen dürfen. Nämlich die Erfahrung, dass eine Familie zusammen hält, ganz egal was kommt. Modi sei Dank!

KLIPPEN UMSCHIFFT

von Hilde Link

Endlich mal nicht immer nur Schreckensnachrichten aus dem Prana-Projekt, sondern richtig gute Neuigkeiten:

Das Bankenproblem ist gelöst, die Bedingungen des Geldabhebens haben sich gelockert, keine kilometerlangen Warteschlangen mehr vor der Bank, Entspannung allenthalben.

So nachträglich kommt mir die letzte Zeit vor, als sei das ganze Projekt ein Schiff gewesen, das in Strudel, Untiefen, Stürme und in bedrohliche Nähe von Klippen geraten war.



Erst ist das Trinkwasser versalzen, dann läuft die Klärgrube über, schließlich brechen Abwasser-Rohre, und zu allem Überfluss auch noch Ministerpräsident Modi's Finanzpolitik.

Jetzt ist alles überstanden, das Prana-Schiff segelt in ruhigem Gewässer, ein Fest ist geplant, bei dem die Kinder singen und tanzen, und die Prana-Mitarbeiter entspannt Tee trinken.

Mein Groß-Dank an alle, die so kräftig dazu beigetragen haben, dass alles gut werden konnte.

Die Zweite von rechts

von Hilde Link

Wir alle sind stolz auf Sangheeta. Stolz ist gar kein Ausdruck! Sangheeta hat nämlich vor Kurzem ihren „Graduation Day“ gefeiert.

Ach was waren das Zeiten, als ich diese verhuschte Jugendliche mit dem lieben Lächeln in einem Waisenhaus in Chennai kennen gelernt hatte. Ohne Chance, ohne Perspektive. Sangheeta wollte es einmal besser haben im Leben als ihre Mutter, die an Baustellen Steine schleppte, von Straßen, auf denen jetzt die Autos brausen können, von Häusern, in denen jetzt die Reichen wohnen.

Die junge Mutter hatte keinen Mann, der war gestorben, die beiden Töchter, Sangheeta und ihre Schwester, musste sie alleine irgendwie am Leben erhalten. Die Mutter zog mit ihren Töchtern von Baustelle zu Baustelle, wo sie zwischen den Baumaterialien lebte. War ein Hausbau etwas fortgeschritten, hatte sie wenigstens ein Dach über dem Kopf. Nach dem Unfall auf einer Baustelle, bei dem Sangheetas Schwester ein Bein zertrümmert wurde, wurden die Kinder in ein Waisenhaus gegeben. Die Mutter musste immer weiter arbeiten und konnte sich nicht um ihr schwer verletztes Kind kümmern. Sangheeta durfte der Einfachheit halber auch mit.

Dank Ihrer Spenden konnten wir Sangheeta ein Studium ermöglichen. Ihre Studienzeit überlebte sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester im Prana-Projekt. Vor einiger Zeit hat Sangheeta ihr Studium „Business Administration“ abgeschlossen. Jetzt ist sie selbständig und wird sicherlich bald einen guten Job finden, mit dem sie sich und ihre Familie ernähren kann. Eines ist sicher: Sie wird es einmal besser haben als ihre Mutter, deren Schufterei auf Baustellen auch ein Ende gefunden hat.

Diejenige, die auf dem Foto ganz besonders glücklich schaut, das ist sie: Die zweite von rechts.



So stark wie Mohammed Ali

von Hilde Link

Eltern, die Kinder mit besonderen Herausforderungen haben, sind unkonventionell und offen für Veränderungen aller Art. Zumindest in unserem Therapiezentrum in Indien ist das so.

Die besondere Herausforderung gilt da nämlich nicht nur den Kindern, sondern vor allem den Eltern, die einen einsamen Kampf gegen Vorurteile und Urteile führen. Schlechte Taten im vergangenen Leben führen jetzt zu diesem Schicksal - für die Eltern und auch für das Kind. So die Hindus.

Bei Muslimen, so konnte ich das beobachten, steht das Helfen und das Almosen-Geben im Vordergrund für Familien, die ein Kind mit Behinderung in der Familie haben. In unsere Therapieeinrichtung kommen auch Mütter mit ihren Kindern, die Christen sind. Da wird jeder Mensch einfach geliebt, ganz egal wie er nun mal ist.

Allein schon dadurch, dass die Mütter sich austauschen, gewissermaßen eine Selbsthilfegruppe gebildet haben, geschieht viel in Bezug auf einen Bewusstseinswandel, der von den Frauen schon sehr zügig hinaus in die Dörfer getragen wird.



Eines unserer Kinder heißt Mohammed Ali.
Die Mutter erzählte mir stolz:
Mein Kind ist stark, so stark wie der Boxer und so stark wie der Prophet.

Das sind alle Kinder mit Behinderung in unserem Projekt, vielleicht überhaupt auf der ganzen Welt, auch wenn sie nicht Mohammed Ali heißen, sondern Leo oder Lotte.

Überraschende Abitur Noten

Indien im Juni 2017 – von Hilde Link

Kaum war ich im Prana-Projekt in Indien eingetroffen, besuchten mich eine stolze Mutter mit ihrer Tochter, eine ehemalige Schülerin unserer Prana-Förderschule, der wir in den letzten Jahren den Besuch einer weiterführenden Schule, eines Gymnasiums, ermöglicht hatten.

Offensichtlich von der Mutter gedrängt, zeigte sie mir die Urkunde, die sie in der Hand hielt.



Es war das Schulabschlusszeugnis, das unserem Abitur entspricht. Ich las ‚bestanden‘ und die erreichte Punktzahl, 1068 Punkte. Erfreut gratulierte ich, allerdings ohne die Punktzahl einordnen zu können.

In den folgenden Wochen erschienen in der englischsprachigen Tageszeitung „The Hindu“ täglich ganzseitige Anzeigen auf der Titelseite von führenden Internaten Tamilnadus, die mit ihren erfolgreichsten Schülerinnen und Schülern warben, die gerade das Abitur bestanden hatten: mit Foto und der erreichten Punktzahl. Wer tausend Punkte und mehr – von 1200 möglichen Punkten -erreicht hat, taugte als Aushängeschild in solchen Anzeigen.

In den nächsten Tagen habe ich von unserer Schuldirektorin erfahren, dass alle ehemaligen Kinder unserer Förderschule ihre Examina bestanden hatten, die einen Mittlere Reife, die anderen Abitur.

Alle mit einer deutlich

überdurchschnittlichen Leistung, ein gutes Drittel mit einer veröffentlichungswürdigen Punktezahl. Zurecht waren alle stolz auf dieses Ergebnis, das wir in einer Abschlussfeier in unserer Schule entsprechend gewürdigt haben.

Dear Madam Hitler

von Hilde Link

Noch lange vor dem Tsunami, als ich noch meine Professur an der Pondicherry University hatte, kamen ein paar Buben an mein Gartentor und baten mich, ihnen doch Cricket-Schläger und –Bälle zu spendieren, denn sie würden so gerne Cricket spielen und hätten keine Ausrüstung. Klar, sagte ich, mache ich, Sport ist immer gut für Kinder. Solch ein Ansinnen muss man unterstützen.

Die Buben von damals sind inzwischen junge Männer mit einer eigenen Mannschaft geworden, dem Cricket-Club Periya-Mudaliyar-Chavadi. Sogar einen Pokal haben sie schon gewonnen.

Eines Tages kommt der Mannschafts-Kapitän, zeigt mir den Pokal und überreicht mir ein Schreiben. Ob nicht PRANA den überaus erfolgreichen Club mit Trikots versorgen wolle. Außerdem seien einige Schläger kaputt. Er hatte sie dabei.



Ich höre mir sein Anliegen an und beginne zu lesen:

„Dear Madam Hitler!...“

Mir stockt der Atem. „Ich heiße Hilde, nicht Hitler!“ rufe ich entsetzt.

Der Kapitän kann meine Aufregung nicht verstehen. Er sagt, er dachte, ich sei mit Hitler verwandt und ‚Hilde‘ sei nur das nachlässig ausgesprochene ‚Hitler‘. Denn

Hitler habe doch auch viel für Sport getan, das wüsste er ganz genau.

Ich hielt ihm einen Vortrag darüber, was Hitler noch alles getan hat, außer dass er sich für Körperertüchtigung engagiert hat.

Schweigend und betroffen nimmt der Mannschafts-Kapitän sein Schreiben zurück, bittet mich um einen Kugelschreiber, streicht ‚Hitler‘ durch und schreibt ‚Hilde‘ darüber.

Ich lasse mich nicht verheiraten!

von Hilde Link

Vor einiger Zeit inszenierte eine Gruppe von Mädchen von sich aus(!) eine kleine Theatervorführung:

Mädchen A (weint): *Ich werde bald verheiratet und ich mag den Mann nicht. Ich kenne ihn, er ist grob und trinkt, aber mein Vater meint, ich muss ihn heiraten. Ich glaube, er will nicht, dass ich esse und in die Schule gehe und ihm dadurch Geld koste. Das braucht er nämlich zum Trinken.*

Mädchen B (energisch): *Waaas? Du lässt dich verheiraten? Du bist doch erst sechzehn! Ja weißt du denn nicht, dass das in Indien verboten ist?*

Mädchen A: *Ja, das habe ich auch gehört, aber meine Eltern wollen mich im Tempel verheiraten, und da geht das schon, und in unserem Dorf interessieren irgendwelche staatlichen Bestimmungen niemanden. Hier gilt das Gesetz der Tradition, und nach der Hochzeit im Tempel muss ich weg aus dem Dorf und in die Familie meines Mannes ziehen.*

Mädchen B: *Du bist doch eine kleine dumme Ente! Keine Frau muss in Indien einen Mann heiraten, den sie nicht heiraten will, und schon gar nicht mit sechzehn!*

Mädchen A: *Aber was soll ich denn machen?*

Mädchen B: *Sag das deiner Lehrerin, die wird dir helfen! Indien hat sich verändert und es gibt Gesetze, die heutzutage eingehalten werden müssen. Dein Vater kommt ins Gefängnis, wenn er dich gegen deinen Willen verheiratet!*
(ruft laut): **Wehr dich!!!**

Die Gruppe der umstehenden Mädchen:

Wehrt euch! Wehrt euch!
Lasst euch nichts gefallen!
Wehrt euch, wehrt euch!
lasst euch nichts gefallen!

Und? Ist das nicht großartig, dass Prana eine kleine Mädchen-Revolutzer-Gruppe hervorgebracht hat?



Dengue-Fieber Epidemie

von Hilde Link

In unserer Gegend ist eine Dengue-Fieber-Epidemie ausgebrochen. Besonders für Kinder kann diese Krankheit tödlich verlaufen. Dengue ist „die Schwester“ von Malaria und wird durch Mücken übertragen. Da diese sich hauptsächlich in stehenden Gewässern wohlfühlen, achten wir immer schon ganz besonders darauf, dass sich im Gelände unserer Schule keine Wasserpfützen bilden. Aber die Kinder kommen aus dem Dorf und aus dem angrenzenden Slum, und da wird das Wasser aus Brunnen geholt, um die herum zwangsläufig das Wasser steht.

In Indien gibt es eine starke alternative Medizin-Bewegung. 2014 wurde sogar ein eigenes Ministerium gegründet, das AYUSH-Ministerium. Dieses Akronym bedeutet: *Ayurveda*, *Yoga*, *Unani* (klassisch arabische Medizin), *Siddha* (klassische Tamil-Medizin), *Homöopathie*. Die Regierung hat alle Schulen dazu aufgerufen, die Kinder mit der traditionellen „Siddha“-Medizin zu „impfen“. Dazu wurden Ausgabestellen eingerichtet, die die entsprechenden Kräuter kostenlos zur Verfügung stellen und erklären, wie man sie kochen muss. Unsere Projektleiterin in Indien hat für alle 150 Kinder sowie für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Medizin gekauft.



Unsere Köchinnen haben sie nach Anweisung zubereitet und so gab es letzte Woche an einem Tag statt des beliebten „Health-Drinks“ - eine Art Porridge - die nicht sehr wohlschmeckende Medizin. Ich finde, schon auf dem Foto sieht man, wie dieser Trunk schmeckt, nämlich grauenvoll.

Aber ich kann Ihnen versichern: Unsere Kinder und Prana-Mitarbeiter waren alle sehr tapfer.

Unser neuer Zahnarzt

von Hilde Link

Wenn das eigene Kind Erfolg hat, dann hat man das Gefühl, dass man selber derjenige ist, der was geschafft hat. Also mir geht das so. Jetzt habe ich, und mit mir die gesamte Lehrerschaft des Prana-Projektes, dieses Gefühl.

Unser großer Star heißt Manikanandan. Er stammt aus dem Slum gleich vor unserem Gartentor und ist unmittelbar nach dem Tsunami in unsere Förderschule gekommen. In seinem Abschlussexamen hat er 98% der zu erreichenden Punktzahl erhalten. Das ist eine ganz großartige Leistung, die die indische Regierung mit einem Stipendium würdigt.

Manikanandam wird Zahnmedizin studieren und hat schon jetzt versprochen, dass er sich dann, als fertiger Zahnarzt, um die Prana-Kinder und arme Menschen kümmern und diese umsonst behandeln wird.

Wir wünschen ihm auf seinem künftigen Lebensweg alles Gute und haben ihm bei einer kleinen Feier eine Uhr geschenkt. Damit er immer die Zeit im Blick hat, auch diejenige, als er als kleiner, verschreckter und traumatisierter Tsunami-Junge in unsere Schule kam.



Teacher's Day

von Hilde Link

In Indien gibt es ständig irgendwelche *Days*, nicht nur den *Independence Day* oder den *Republic Day*. Und so wird neben dem *Children's Day* auch der *Teachers' Day* gefeiert.

Da sollen die Lehrer mal so richtig Spaß haben. Sie kochen füreinander und jeder bringt das Essen mit in die Schule, um es gemeinsam zu verspeisen. Über die Schülerinnen und Schüler sich zu unterhalten ist tabu. Das hat ja auch meist nichts mit Spaß zu tun.

Was aber Spaß macht, ist Tauziehen. Auf dem Foto sehen Sie eine aus der Küche herbeigeeilte Köchin mit Schürze und Kopfbedeckung, die auf die Hilferufe einer verlierenden Partei tatkräftig half, den Sieg herbei zu führen.

Vielleicht ist so ein *Teachers' Day* ja eine Anregung für die ein oder andere Schule, einen *Lehrerinnen und Lehrer-Tag* einzuführen?



„Sagen Sie, Frau Link, hat dieses Land eine Hoffnung?“

von Hilde Link

Vor 30 Jahren kam Prof. Damotharan vom Süd-Asien Institut in Heidelberg eigens nach Indien geflogen, weil ich ihm berichtet hatte, dass ich im Rahmen meiner Feldforschung in einem kleinen Dorf durch Zufall ein siebenbändiges vollständiges Palmblatt-Manuskript des großen indischen Epos Mahabharata entdeckt hatte. Eine hervorragend erhaltene, einmalige Kostbarkeit, die, wie wir fanden, der Welt und der Wissenschaft erhalten bleiben sollte. Wir fuhren in das Dorf zu dem alten Mann, dem das Manuskript gehörte und versuchten ihm klar zu machen, was er da besitzt und wer wir waren, und dass wir seinen Schatz für immer der Nachwelt erhalten werden. Es war nichts zu machen. Der Mann hatte bestimmt, dass nach seinem Tode die Plablätter auf seinen Körper gelegt und mit ihm verbrannt werden sollten.

Auf der Rückfahrt nach Pondicherry, wo ich damals wohnte, kamen wir an Dörfern vorbei mit nackten Kindern, die in Pfützen spielten, an Müllhalden, an verfallenen Strohhütten, in denen Menschen lebten. Im Abstand von wenigen Kilometern sagte Herr Damotharan: „Sagen Sie, Frau Link, hat dieses Land eine Hoffnung?“ Damals schwieg ich, um seinen Trübsinn nicht weiter zu fördern.

Vorgestern haben wir sogenannte Projekttag veranstaltet. Die Kinder sollten sich im Team selber Projekte ausdenken von denen sie denken, dass sie für ihre Heimat wichtig sind und diese mit Bastelarbeiten darstellen. Insgesamt gab es 18 Projekte, die die Kinder in einer kleinen Ausstellung öffentlich präsentiert haben und in kleinen Vorträgen erklärten. Alle Projekte drehten sich um saubere Umwelt, gesunde Ernährung, alternative Energien, Bewässerungsanlagen mit gereinigtem Abfallwasser, Elektroautos etc. Heute würde ich Herrn Damotharan „JA“ zurufen! „Ja, Herr Damotharan, ja! Indien hat eine Hoffnung! Hier sehen Sie! Die Hoffnung liegt in den Händen dieser Kinder!“

Für das bevorstehende Weihnachtsfest und das künftige Neue Jahr wünsche ich Ihnen, dass Sie niemals die Hoffnung auf eine gute Zukunft verlieren! Danke, dass Sie indischen Kindern helfen, die Welt ein wenig zum Guten zu verändern.

